

Rechtlicher Hinweis

© Werner Schneider und den zitierten Autoren bzw. ihren Verlagen.

Das Material wird ausschließlich für wissenschaftliche und unterrichtliche Zwecke zur Verfügung gestellt. Sie sind auf der sicheren Seite, wenn Sie es behandeln wie Material aus einer Bibliothek: danach können Sie bis zu sieben Kopien zum privaten Gebrauch ziehen.

Alle darüber hinausgehenden Verwertungsrechte bleiben unberührt.

Technischer Hinweis

Aus technikhistorischen Gründen sind die Fonts nur für den Ausdruck, nicht jedoch die Bildschirmdarstellung optimiert.

Aber nun viel Spaß und erfrischende Adrenalinschübe!

;-) Werner und die Drachen

Kommunikologie V. Flusser (166)

- (166p⁹) “Die menschliche Kommunikation ist ein künstlicher Vorgang. Sie beruht auf Kunstgriffen, auf Erfindungen, auf Werkzeugen und Instrumenten, nämlich auf zu Codes geordneten Symbolen. Menschen verständigen sich untereinander nicht auf ‘natürliche’ Weise... Daher ist die Kommunikationstheorie keine Naturwissenschaft, sondern so gehört zu jenen Disziplinen, welche mit den unnatürlichen Aspekten des Menschen zu tun haben und einst ‘Geisteswissenschaften’ hießen. Die amerikanische Bezeichnung ‘humanities’ trifft das Wesen solcher Disziplinen genauer. Sie deutet nämlich an, dass der Mensch ein unnatürliches Tier ist.”
- (166p¹¹) “Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde allgemein angenommen, dass Naturwissenschaften Phänomene erklären, während die ‘Gesellschaftswissenschaft’ sie interpretieren... Leider haben wir die Naivität verloren zu glauben, dass die Phänomene selbst entweder Erklärung oder Interpretation fordern... Es scheint, dass eine Sache zu ‘Natur’ wird, sobald man sie erklärt, und zu ‘Geist’, sobald man sich entscheidet, sie zu interpretieren. Danach wäre für einen Christen überhaupt alles ‘Kunst’ (nämlich Gottes Werk) und für einen aufgeklärten Philosophen überhaupt alles ‘Natur’ (nämlich im Prinzip erklärlich). Der Unterschied zwischen Naturwissenschaft und ‘Gesellschaftswissenschaft’ wäre demnach nicht auf die Sache, sondern auf die Einstellung des Forschers zurückzuführen.” Aber “eine gedeutete Wolke ist nicht die Wolke der Meteorologen, und ein erklärtes Buch hat nichts mit Literatur zu tun.”
- (166p¹¹⁻¹²) “Wendet man das ... auf das Phänomen der menschlichen Kommunikation an, dann erkennt man das methodologische Problem... Versucht man nämlich, die menschliche Kommunikation zu erklären (beispielsweise p¹² als Weiterentwicklung der Säugetierkommunikation, als Folge der menschlichen Anatomie oder als Methode, Information zu übertragen), dann spricht man von einem anderen Phänomen, als wenn man versucht, sie zu interpretieren (aufzuzeigen, was sie bedeutet)... In der Folge wird also ‘Kommunikationstheorie’ als eine interpretative Disziplin verstanden (zum Unterschied beispielsweise von ‘Informationstheorie’ oder ‘Informatik’), und die menschliche Kommunikation wird als ein bedeutendes und zu deutendes Phänomen angesehen werden.”
- Der Mensch sei zu charakterisieren als ein “Tier, welches Tricks erfunden hat, um erworbene Information anhäufen zu können”.

Dialogische vs. diskursive Kommunikation

- (166p¹⁶) “Um Informationen zu erzeugen, tauschen Menschen verschiedene bestehende Informationen aus, in der Hoffnung, aus diesem Tausch eine neue Information zu synthetisieren. Dies ist die dialogische Kommunikationsform. Um Information zu bewahren, verteilen Menschen bestehende Informationen, in der Hoffnung, dass die so verteilten Informationen der entropischen Wirkung der Natur besser widerstehen. Dies ist die diskursive Kommunikationsform.”
- (166p¹⁷) “Obwohl Dialog und Diskurs einander implizieren und obwohl die Unterscheidung zwischen beiden relativ zur Betrachtung ist, handelt es sich um eine wichtige Unterscheidung. Die Teilnahme an einem Diskurs ist eine völlig andere Sache als die an Dialogen. (Eine Frage grundsätzlicher politischer Natur.) Die allgemein bekannte Klage, ‘man könnte nicht kommunizieren’, ist hierfür ein gutes Beispiel. Was die Leute meinen, ist selbstredend nicht, dass sie an einem Mangel an Kommunikation leiden. Nie zuvor in der Geschichte hat die Kommunikation so gut, so intensiv und so extensiv funktioniert wie heute. Was die Leute meinen, ist die Schwierigkeit, echte Dialoge herzustellen, das heißt, Informationen im Hinblick auf neue zu tauschen. Und diese Schwierigkeit ist gerade auf da gegenwärtig so perfekte Funktionieren der Kommunikation zurückzuführen, nämlich auf die All-

gegenwart hervorragender Diskurse, welche jeden Dialog zugleich unmöglich und unnötig machen.

(166p¹⁷⁻¹⁸) Tatsächlich lässt sich behaupten, dass die Kommunikation ihre Absicht, die Einsamkeit zu überwinden und dem Leben Bedeutung zu verleihen, nur dann erreichen kann, wenn sich Diskurs und Dialog das Gleichgewicht halten. Wenn, wie p¹⁸ heute, der Diskurs vorherrscht, fühlen sich die Menschen trotz ständiger Verbindung mit den so genannten ‘Informationsquellen’ einsam. Und wenn, wie vor der Kommunikationsrevolution, der dörfliche Dialog gegenüber dem Diskurs vorherrscht, fühlen sich die Menschen trotz Dialog einsam, weil von ‘der Geschichte abgeschnitten’.”

(166p¹⁸) Einteilung der Kommunikation nach ‘semantischen’ oder ‘syntaktischen’ Kriterien.:

(166p¹⁸⁻¹⁹) ‘Semantisch’ nach der übermittelten Information, p¹⁹ etwa in “drei Hauptklassen”: ‘faktisch’ (Indikativ), ‘normativ’ (Imperativ), ‘ästhetisch’ (Optativ). ‘Syntaktische’ Kriterien ordnen die Kommunikationsarten nach Strukturen und “bieten sozusagen Landkarten der kommunikologischen Lage, in welche später die semantischen ‘Inhalte’ eingezeichnet werden können”, wobei nicht zu vergessen sei, dass Form und Inhalt einander bedingen und somit Semantik und Syntax keine unabhängigen Kategorien seien.

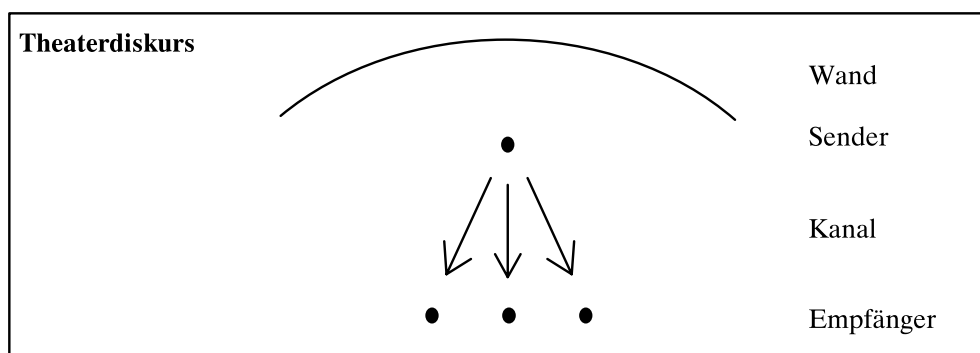
(166p²⁰⁻²¹) Diskurse verlangen “Treue” und “Fortschritt”, zwei leicht konfligierende Aspekte. Treue schützt die zu übermittelnde Information vor Verfälschungen, Fortschritt wird gewährleistet durch Übermittlung in einer weitergabefähigen Form, die Empfänger müssen also zu Sendern gemacht werden, um den vom Diskurs intendierten p²¹ “Informationsstrom” zu ermöglichen.

Vier Diskursmodelle:

“Vier Modelle von Diskursstrukturen werden hier von diesem Standpunkt aus vorgestellt werden. Jedes von ihnen löst das Problem anders. Diese Modelle sind Abstraktionen, die sich in dieser reinen Form in der Praxis nirgends finden. Aber sie sind dennoch nicht willkürlich aufgestellt worden!7ondern wurden vom Phänomen der Kommunikation, so wie es uns umgibt, angeregt. Diese Modelle verändern das Phänomen nicht grundlegend, sondern fügen sich darin ein.”

Theaterdiskurs

(166p²¹)



Beispiele Theater, Klassenzimmer, Konzertsaal “und vor allem das bürgerliche Wohnzimmer”.

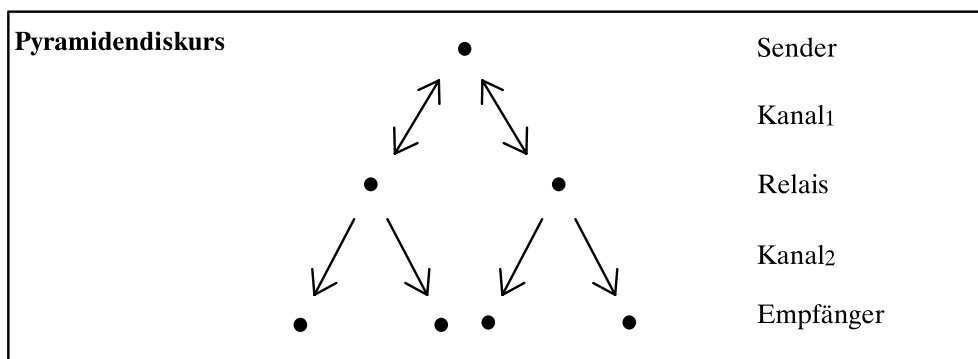
- Elemente:
- 1) konkave Wand schirmt äußere Geräusche ab und verstärkt die Sendung
 - 2) Sender: “Gedächtnis”, Speicher für die zu übertragende Information
 - 3) Kanäle, welche den Sender mit den im Halbkreis (oder mehreren Halbkreisen) verbinden, als materielle Träger des Codes, in dem die Information übertragen wird
 - 4) Empfänger: Zielspeicher für die Information

Funktion Sender und Empfänger stehen direkt gegenüber; “Treue” zur Information ist durch die Wand gewährleistet. “Fortschritt” ist gewährleistet, weil jeder Empfänger “Revolution” (Umwendung) machen und zum Sender werden kann. Dies bedeutet die Möglichkeit von Geräuschen von innen (“Kontestationen”) und beeinträchtigt so die “Treue”.

(166p²²) Ausgezeichnete Struktur, um “Empfänger der verteilten Information für diese Information verantwortlich zu machen und zu künftigen Sendern zu formen”. Ungeeignet, “um die verfügbare Information treu zu erhalten”.

Pyramidendiskurs

(166p²²)



Beispiele Armeen, Kirchen, politische Parteien vom faschistischen und kommunistischem Typ und bei einem bestimmten Typ öffentlicher und privater Verwaltung. Römische Republik : Prototyp

Elemente: 1) Sender = “Gedächtnis”, Quellspeicher, in dem die Information ursprünglich entstanden ist (“Autor”).

2) Kanäle₁ verbinden Autor mit Relais und übertragen Information-Code in beide Richtungen

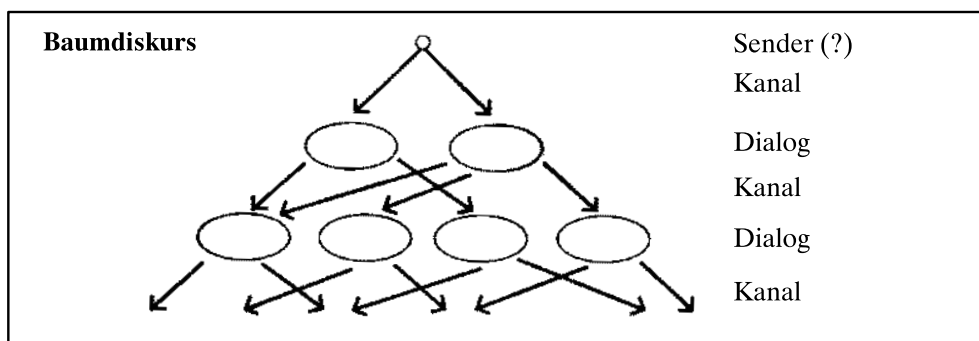
(166p²²⁻²³) 3) Relais p²³ sind “Gedächtnisse” zur Umkodierung und Rauschbefreiung der Information; ferner senden sie die Information vor Weitergabe zur Kontrolle an den Autor zurück

4) Kanäle₂ übertragen Information einseitig von “Autoritäten” zu Empfängern
Kanäle₁ und Kanäle₂ bestehen oft aus Papier. Typischerweise mehr Relaisstufen, ganze Hierarchien.

5) Empfänger, Zielspeicher für Information.

Funktion Stufenweise Rekodifizierung der Information zwecks Rauschbefreiung und Bewahrung maximaler “Treue zur Botschaft”. Rücksenden zur Kontrolle “ = ‘religiöse’ Funktion” (*religare* = rückkoppeln); Weitergabe der gereinigten Information über die ‘nächsttiefere’ Autorität an den Empfänger = ‘traditionelle’ Funktion (*tradire* = weitergeben).

(166p²³⁻²⁴) “Demnach ist der Pyramidendiskurs weit besser als der Theaterdiskurs für die Erhaltung der ursprünglich gesandten Information geeignet; weit schlechter hingegen für das Fortschreiten der Information, für die Umwandlung der Empfänger in Sender. Die Empfänger verfügen über keinen Kanal, der ihnen erlaubte, zu senden, außer sie ‘steigen’ in der Pyramide auf und werden zu Autoritäten. Verantwortung und Revolution sind in der Pyramidenstruktur auf dem Niveau der Empfänger ausgeschlossen. Dieses Niveau ist für Dialoge geschlossen. Und selbst auf den verschiedenen Niveaus der Autoritäten lässt sich eigentlich nicht von Dialog sprechen. Die Kommunikation zwischen Autorität und Autor und zwischen den verschiedenen Stufen der Autorität beschränkt sich p²⁴ auf die Umkodierung der ursprünglichen Botschaft. Die ganze Struktur fußt auf dem Prinzip der Ausschaltung äußerer und innerer Geräusche, was ihren ‘Informationsstrom’ zu einem geschlossenen System macht (zumindest der Theorie nach).

Baumdiskurs und Datenexplosion(166p²²)

Soll "Treue" des Pyramidendiskurses unter Ermöglichung des "Fortschritts" bewahren. Autoritäten (Relais) sind durch Dialoge ersetzt; dies führt zur "Kreuzung der Kanäle und zur Ausschaltung eines endgültigen Empfängers".

Beispiele

Wissenschaft und Technik [*aber nur idealtypisch!*] Alle so genannten 'fortschrittlichen' Institutionen versuchen diesen Diskurstyp zu imitieren.

Elemente:

1) in Vergessenheit geratene "Quelle", nur aus Rück-Extrapolation des Diskurses zu erschließen.

(166p²⁴⁻²⁵)

2) Kanäle mit immer komplizierteren Codes ^{p25} (Bücher, Zeitschriften)

3) Dialoge aus aktiven "Gedächtnissen", welche empfangene Information analysieren, umkodieren, mit anderen "Informationsbrocken" zu neuer Information synthetisieren und an "weitere dialogische Kreise" weitergeben.

Charakteristisch sei "fortschreitende Zersetzung und Umkodierung der ursprünglichen Information und die darauf folgende ständige Erzeugung neuer Informationen", eine "Tendenz zu progressiver Spezialisierung". Die gewährleiste den "Informationstrom" "auf explosive Weise":

"Die Information 'explodiert' in auseinanderfliegende Brocken, jeder Brocken ist in einem spezifischen Code verschlüsselt, und die Fluchtwege der Brocken kreuzen einander bei dieser zentrifugalen Informationsverteilung."

Ideal also für "das Fortschreiten der Information", aber nachteilig im Hinblick auf die "Treue zur Information". "Dank der ihr eigentümlichen disziplinierten Methode der Übertragung (beispielsweise der wissenschaftlichen Methode) gewährleistet die Baumstruktur zwar die Erhaltung der angeblichen 'ursprünglichen Information' und aller übrigen im Diskursverlauf ausgearbeiteten Informationen. Aber das Ausarbeiten ständig neuer Informationen kann andererseits als fortschreitende Verformung der zu verteilenden Information verstanden werden."

(166p²⁵⁻²⁶)

Eigentümlich sei ferner "das Fehlen letztlcher Empfänger". Ursache sei nicht so sehr "die Zerstückelung der verteilten Information", sondern ihre Umkodierung "in hermetische, schwer zugängliche Codes": "Kein menschlicher Empfänger kann alle Codes eines Baumdiskurses entziffern, selbst wenn er sich auf nur einen Hauptzweig dieses Diskurses beschränken wollte. Der Baumdiskurs insbesondere der Wissenschaft und Technik kann keinen tatsächlichen Empfänger haben, weil er ^{p26} gegenwärtig eine Verzweigung erreicht hat, die die Lagerkapazität menschlicher Gedächtnisse weit überfordert."

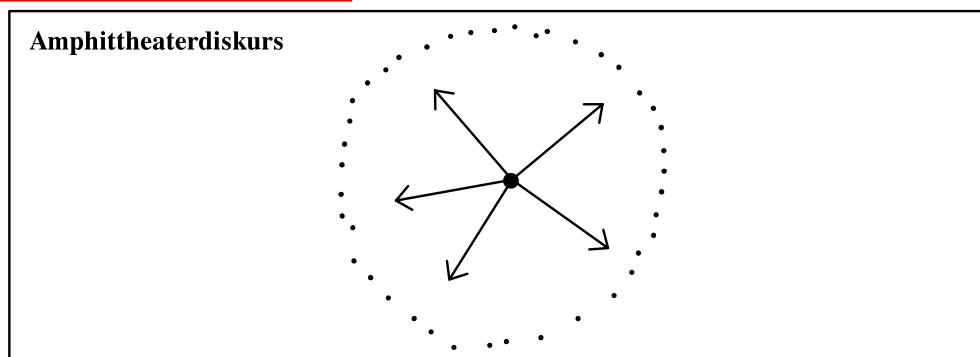
"Dieser hermetische Aspekt des Baumdiskurses muss zusammen mit seiner explosionsartigen Fortschrittlichkeit gesehen werden, will man sich ein Bild vom Erfolg dieser Diskursstruktur machen. Zwar ist es dieser Struktur auf geradezu wunderbare Weise gelungen, die starre Beschränktheit des Pyramidendiskurses zu durchbrechen, aber der Preis dafür ist die letztendliche 'Bedeutungslosigkeit' dieser Diskursstruktur: sie hat keinen tatsächlichen Empfänger, und die von ihr verteilte

Information kann bestenfalls in künstlichen, kybernetischen Gedächtnissen gespeichert werden. Sie ist ‘unmenschlich’ geworden.

Um der wachsenden Gefahr zu entgehen, dass die hermetische Spezialisierung die eigentliche Absicht der menschlichen Kommunikation verfehlt, welche in der Überwindung der Einsamkeit zum Tod besteht, wird eine vierte Diskursstruktur immer wichtiger und beginnt sogar die Baumstruktur zu überströmen.”

Amphitheaterdiskurs und Informationskonserven

(166p27)



(166p26-27)

Eine “Ausarbeitung des Theaterdiskurses” und dessen designierter Nachfolger, “die aber wahrscheinlich schon in der Vorgeschichte der Kommunikation diente”. p27 Sie Skizze zeige vor allem “die Grenzenlosigkeit – die ‘kosmische Offenheit’ – eines Theaterdiskurses” nach Entfernung der konkaven Wand.

Beispiele

Massenmedien wie Presse, Fernsehen, Plakate. Prototyp: Zirkus (römisches Kolosseum).

Elemente:

- 1) ein im leeren Raum schwebender “Sender”, dessen Gedächtnis die zu verteilende Information enthält
- 2) ausstrahlende “Kanäle” als Träger spezifisch ausgearbeiteter Codes: Zeitungspapier, Radiowellen, Filmrollen.
- 3) ”staubartig im grenzenlosen Raum der Ausstrahlung” herumschwebende “Empfänger”: “Gedächtnisse, welche wie zufällig auf einen Kanal geeicht sind”.

Die scheinbare Nicht-Dazugehörigkeit der Empfänger, die ”Zufälligkeit ihrer Eichung” sei gerade “die Absicht dieser Datenstruktur: Die Strukturlosigkeit der empfangenden Gedächtnisse (der ‘Masse’) ist in den Ausstrahlungen der Amphitheaterdiskurse vorgesehen,”

(166p28)

Die Empfänger befänden sich am Horizont, beinahe schon außerhalb des Diskurses; im Grunde wäre Sender und Empfänger füreinander unsichtbar. “Sichtbar für beide sind nur die Kanäle.” Die an der Kommunikation beteiligten Menschen erkennen untereinander nicht.

Für Erhaltung der Information geradezu ideal: “Die Empfänger (‘die Masse’) werden zu Informationskonserven: sie können nichts als empfangen”, unfähig zur Rücksendung, ohne eigene Sendekanäle. “Jede Verantwortung und ‘Revolution’ ist in dieser Struktur ausgeschlossen: die Empfänger schweben darin sozusagen im schwerelosen Raum und können sich in dieser Richtungslosigkeit nirgends ‘hinwenden’. Im Feld der amphitheatralischen Ausstrahlung fehlt jede Orientierung, da dieses Feld nur von den Kanälen strukturiert ist. Anstatt über Orientierung verfügen die Empfänger solcher Diskurse über Programme.”

magno cum grano salis

Eine kumulative Rückwirkung der Masse als solcher auf das Programm spielt die alles entscheidende Rolle; diese war bei den römischen Spielen direktstens für den Fortgang entscheidend; klassischer “Rückkanal” war z.B. der sich hebende oder senkende Daumen des Imperators, welcher hinwiederum nur die Beifalls- oder Missfallensbeurteilungen des Publikums fokussierte. Mittel- und langfristig ist der Einfluss der Masse

auf die Programmgestaltung allgewaltig, vom römischen Zirkus bis zum modernen Privatfernsehen, wo die Daumenposition (vgl. Markierungen in Programmzeitschrift TV Spielfilm!) von der allesbeherrschenden "Quote" vertreten wird, die zumindest im Prinzip die allgemeine Zustimmung des Publikums messen soll.

Eine gewisse Ausnahme bilden Massenmedien in der Hand einer Diktatur (etwa Radio und Film unter den Nazis) – aber auch hier gibt es eine Abstimmung an der Kasse.

"Die hermetische und spezialisierte Kodifizierung des Baumdiskurses ist im Amphitheaterdiskurs überwunden: er strahlt seine Information in ganz wenigen, ganz einfachen und ganz uniformen Codes aus, die an Universalität grenzen. Jeder kann diesen Code immer und überall entschlüsseln."

Die beiden Absichten der Informationsverteilung – "Informationsstrom" und "Informationserhaltung" – seien ideal garantiert: man müsse Empfänger nicht mehr in Sender verwandeln, denn die Sender seien "Komplexe aus Menschen und kybernetischen Gedächtnissen wie Diskotheken, Videotheken, Bibliotheken und Computer" und damit 'unsterblich', sie könnten 'ewig' senden. Informationserhaltung sei garantiert, weil die Empfänger in "Informationskonserven" verwandelt würden.

"Es ist diese Perfektion der Kommunikation, die in anderen Kontexten mit dem Begriff des 'Totalitarismus' versehen wird."

Dialoge

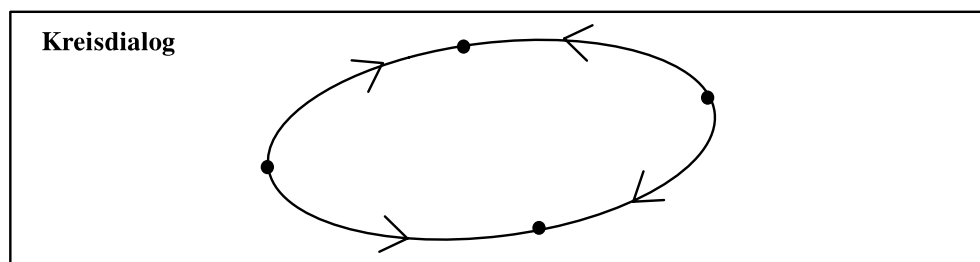
(166p²⁹)

"Der Dialog ist eine Methode, verschiedene vorhandene Informationen zu neuen zu synthetisieren." Flusser beschränkt sich bewusst auf eine vorwissenschaftliche Definition. Er übergeht das "uralte (und hypermoderne) Problem des 'Neuen', d.h. der so genannten 'schöpferischen Erzeugung', und auch das Problem der Synthese" (und damit das Problem der Dialektik) und behandelt "nur jene Probleme, welche mit der Methode der Synthetisierung verschiedener Informationen zu neuen zusammenhängen".

Groß sei die Zahl dieser Methoden, davon einige im Experimentalstadium (Gruppendynamik, Brainstorming). Sonderbarerweise gebe es aber im Grunde nur zwei Dialogstrukturen, "welche die menschliche Kommunikation entscheidend ordnen": Kreisdialoge und Netzdialoge.

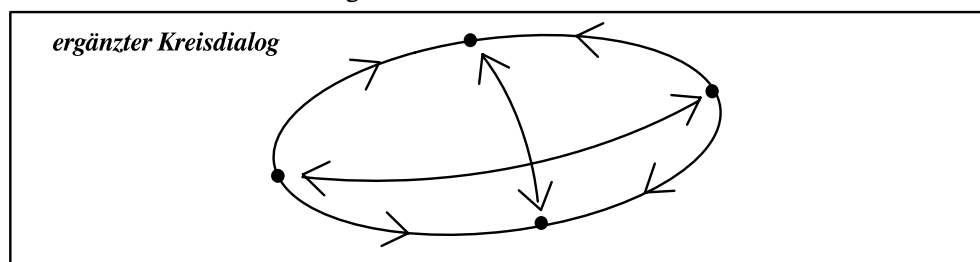
Kreisdialoge

(166p²⁹)



(166p²⁹⁻³⁰)

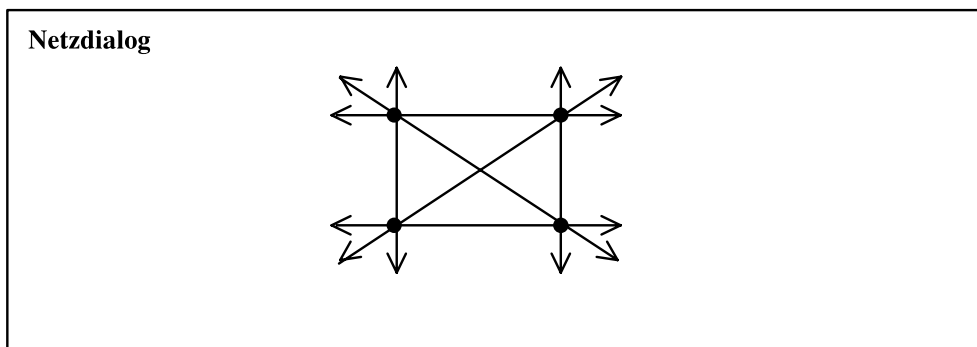
Die Struktur der 'runden Tische'. Das Prinzip sei einfach, einen gemeinsamen p³⁰ Nenner aller im Gedächtnis der Beteiligten gespeicherten Informationen zu finden und diesen in den Rang einer neuen Information zu erheben.



NB

Jeder kommuniziert direkt mit jedem anderen Teilnehmer – also wie hier gezeichnet!

- Beispiele
- Komitees, Laboratorien, Kongresse und Parlamente.
- Hinter der “geometrischen Einfachheit” des Grundgedankens verberge sich jedoch eine jeder Beschreibung spottende Komplexität: die Teilnehmergeächtnis sind für verschiedene Probleme zuständig, benutzen verschiedene Codes und unterscheiden sich in ihrem Bewusstseinsniveau und Kompetenz (gespeicherte Informationsmenge). Der ‘gemeinsame Nenner’ ist also keine bestehende, allen Teilnehmern gemeinsame Ausgangsinformation, sondern wird tatsächlich erst während des Kreisdialogs erschaffen, ist also etwas Neues, eine “Synthese”.
- Weil Dialoge nicht auf Übereinstimmungen, sondern auf Konflikten beruhen, sind sie von Hause “schwierige Kommunikationsformen”; dies erkläre, “warum die so genannten ‘liberalen Demokratien’ so schlecht funktionieren”. “Gerade dieser scheinbare Nachteil legitimiert jedoch diese Kommunikationsform.”
- Damit Kreisdialoge nicht aufgrund der eigenen Komplexität zusammenbrechen, sei die Zahl der Beteiligten möglichst gering zu halten; sie seien daher von Natur “geschlossene Schaltungen (closed circuits)” und damit eine “elitäre Kommunikationsform”, was zum “innere Widerspruch der Wahldemokratien” führe, wo ja im Prinzip jeder per Wahl zum Dialog Zutritt haben soll.
- Am besten funktioniere der Dialog ja tatsächlich bei seinem Teilnehmerminimum, also zwischen zwei Personen: Liebende, Mutter und Kind, Meister und Lieblingsjünger, Mensch und Gott. Dies sei die “grundlegende Dialogform”. Plato verlege sogar die “wahre Schöpfung neuer Information” spekulativ in einen ‘inneren Dialog’, eine “Begrenzung der Beteiligten auf einen, doch ist diese schizophrene Lage wohl als Aufteilung eines Gedächtnisses, also als Dialog zu zweit, anzusehen”.
- (166p³¹) Die höchstmögliche oder optimale Teilnehmerzahl sei schwer zu bestimmen – ein politisches Problem, das von Fall zu Fall “an Hand der Funktion der beabsichtigten neuen Information (der zu fällenden Entscheidung)”; die “Erforschung einer wissenschaftlichen Information” erfordere einer andere Teilnehmerzahl als die “Ausarbeitung eines neuen Gesetzes”.
- Je stärker die “programmierenden Informationen” differieren, desto kleiner die optimale Anzahl der Teilnehmer. Allerdings könne umgekehrt ein Kreisdialog zu desto “reicherer Information” führen, “je größer der Unterschied der Programme der Beteiligten ausfällt”. Tausende von amerikanischen Industriellen oder Millionen chinesischer Rotarmisten, in einem Kreisdialog zusammengesperrt, sind zu homogen vorprogrammiert, als dass etwas Überraschendes bei solchen Kongressen herauskommen könnte. Ein Kreisdialog zwischen einem amerikanischen Industriellen und einem Rotarmisten sei schwierig durchzuführen, im Erfolgsfall aber ungleich informationsträchtiger.
- Strategisches Problem: die ausgesprochen geschlossene Struktur offen für “Geräusche” zu halten, um neue Information herstellen zu können.
- (166p³¹⁻³²) Kreisdialoge seien selten erfolgreich, im Erfolgsfalle aber “stellen sie ^{p32} eine der höchsten Kommunikationsformen dar, zu welcher Menschen fähig sind”.

Netzdialoge(166p³²)

Beispiele

“Diese diffuse Kommunikationsform bildet das Grundnetz (*reseau fondamental*), welches alle übrigen menschlichen Kommunikationsformen stützt und letztlich alle von Menschen ausgearbeiteten Informationen in sich aufsaugt.”

Gerede, Geschwätz, Plauderei, Verbreitung von Gerüchten; am ‘entwickelsten’: Post, Telefonsysteme.

Das wird noch lange so sein; das Internet ist noch nicht lange nicht ‘entwickelt’, sondern noch arg in den Kinderschuhen!

Eigentlich bestehe keine “Absicht, neue Information aus vorhandenen zu synthetisieren”, sondern diese entstünden “spontan, und zwar als Verformung der verfügbaren Information durch das Eindringen von Geräuschen. Diese sich ständig verändernden neuen Informationen nennt man die ‘öffentliche Meinung’, und sie lassen sich neuerdings teilweise messen.”

Netzdialoge sind ‘offene Schaltungen’ (*open circuits*) und darum “auf authentische Weise demokratisch”, aber uns elitären Intellektuellen notorisch verdächtig, denn wir neigen dazu, “den ‘gesunden Menschenverstand’ im Vergleich zur ‘allgemeingültigen Vernunft’ zu verachten und etwa wie Trotzki zu behaupten, dass die Mehrheit immer unrecht habe.

Die nicht triviale Frage. Was ist Populismus?

(166p³²⁻³³)

Dieses wie das andere Extrem – “*vox populi vox dei*”, die stille Mehrheit als entscheidende Instanz – p³³ seien gleichermaßen wenig hilfreich beim Verständnis der Funktion von Netzdialogen.

“Netzdialoge sind das Reservoir, in das letzten Endes alle Informationen, wenn auch manchmal auf komplexen Umwegen, münden. Sie sind der letzte Staudamm, der Informationen vor der entropischen Tendenz der Natur bewahrt.” Die Information geht in dieses ‘kollektive Gedächtnis’ “bereits etwas abgeschliffen und vergrößert (vulgarisiert, popularisiert usw.)” ein und werde im weiteren Hin und Her noch stärker vereinfacht und verformt.

Demagogie (oder Populismus) als Antipolitik

“Angesichts seiner Offenheit für Geräusche ist der Netzdialog selbst weitgehend der Entropie unterworfen, obwohl seine Funktion gerade darin besteht, die Entropie einzudämmen. Dieser innere Widerspruch des Netzdialogs ist im Grunde nichts anderes als eine Manifestation des Widerspruchs der menschlichen Bedingung überhaupt: zugleich in der Welt zu sein und ihr entgegen zu stehen. Selbstredend waren sich die Menschen seit jeher bewusst, dass die Netzdialoge die Basis aller Kommunikation und damit des menschlichen Engagements gegen den Tod bilden. Darum kann das ‘politische Engagement’, das ja eine Form des Engagements für Kommunikation ist, als ein Engagement für Netzdialoge angesehen werden. Das Ziel der Politik muss im Grunde sein, den Netzdialog zu ‘informieren’, ihn zu ‘formen’ und damit zu neuen Informationen (zum ‘neuen Menschen’) beizutragen. In diesem Sinne ist Demagogie das genaue Gegenteil

von politischem Engagement, weil es ihr darauf ankommt, durch Wiederholung bestehender Information (durch Redundanz) das Eindringen neuer Informationen in den Netzdialog und daher eine Veränderung des Menschen zu verhüten.

(166p³³⁻³⁴)

Aber obwohl sich die Menschen seit jeher der Bedeutung der Netzdialoge bewusst waren, lässt sich doch behaupten, dass tatsächlich erst seit der technischen Ausarbeitung der Amphitheaterdiskurse zu Massenmedien ein methodisch diszipliniertes Bearbeiten der Netzdialoge (der 'öffentlichen Meinung') möglich wurde. Dabei ist der seltsame Umstand zu berücksichtigen, dass der technische Fortschritt ... sich beinahe ausschließlich auf den Amphitheaterdiskurs beschränkte und den Netzdialog kaum berührte: Während das Fernsehen ganz anders als der Zirkus funktioniert, schwätzen die Menschen durchs Telefon noch fast genauso wie in der Steinzeit."

Und ebenso (noch!) im Internet...

Krise der Kommunikationsformen

"Versucht man, die vorgeschlagene strukturelle Ordnung der menschlichen Kommunikationsformen auf die gegenwärtige Lage zu beziehen, dann kann man zu folgendem Urteil gelangen: Theaterdiskurse und Kreisdialoge scheinen nicht mehr richtig funktionieren zu können, sie befinden sich in einer 'Krise'. Pyramidale Diskurse sind immer noch wichtige Kommunikationsformen, obwohl man vor einer Generation den Eindruck gehabt hat, sie 'überwunden' zu haben. Baumdiskurse (vor allem aus Wissenschaft und Technik) scheinen die Szene zu beherrschen, aber es melden sich Vorgänge an, die daran zweifeln lassen. Charakteristisch für unsere Lage ist jedoch vor allem die Synchronisation von technisch hochentwickelten Amphitheaterdiskursen mit archaisch gebliebenen, aber immer besser bearbeitbaren Netzdialogen – eine totalitäre Entpolitisierung bei scheinbar allgemeiner Partizipation." Inwieweit ist, soll im folgenden Abschnitt untersucht werden. Flusser untersucht im folgenden, inwieweit "dieses (leicht apokalyptische) Urteil berechtigt" sei.

Wird fortgesetzt – achten Sie auf das Versionsdatum: 5.6.2002